

Ihr Lieben,

in der grausamen Logik der Kriegführung gibt es etwas besonders Übles:
man nennt es friendly fire.

So nennt man es, wenn Soldaten von der eigenen Truppe getroffen werden.

Das geschieht – wenn es denn passiert – natürlich nur versehentlich.

Im Kampfgetümmel passiert es halt mal, dass Bomben die eigenen Stellungen treffen.

Oder es kam zu einer tragischen Verwechslung.

Kann man Angehörigen den Tod eines Soldaten schon so kaum erklären –
wie unsäglich ist es erst, wenn das durch Kameraden geschieht.

Friendly fire – im übertragenen Sinn gibt es auch in der Kirche so etwas.

Dass Christen schlecht über andere Christen reden.

Verleumdungen, Unterstellungen und Lügen –

all das gibt es nicht erst in Zeiten der oft gar nicht sozialen Medien.

Schon Paulus musste das leidvoll erfahren und ist entsetzt.

Manche seiner Briefe hat er nur aus diesem einen Grund geschrieben:

Um ein solch verletzendes, ungeistliches Verhalten aufzudecken –
und die Folgen davon möglichst einzudämmen.

Der Brief an die Gemeinden in Galatien ist so ein Schreiben.

Daraus hören wir heute einen Abschnitt:

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

*Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten,
einander nicht herausfordern und beneiden.*

*Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt
wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist,
ihr, die ihr geistlich seid.*

Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist,

der betrügt sich selbst.

Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten.

Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten;

wer aber auf den Geist sät,

der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit

werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann,

allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Nach Paulus waren andere Prediger nach Galatien gekommen.

Und die haben im Namen Jesu was ganz Anderes gepredigt.

Zu einem Thema, das damals die Leute sehr bewegt hat:

Kann und muss man selber etwas tun, um gerettet zu werden?

Paulus hatte erklärt: „*Nein! Du brauchst bei Gott keine Leistung vorzuweisen.*

Kein Gesetz einhalten. Du musst Dich nicht erst beschneiden lassen.

Die Liebe Gottes gilt Dir längst, bevor Du sie dir verdienst.“

Das sahen die anderen Prediger aber anders:

„Wenn Du ein Christ sein willst, dann musst Du Dich beschneiden lassen.

Und pass gut auf, was Du isst: Fleisch vom heidnischen Markt? Geht gar nicht!

Und ab jetzt gelten die jüdischen Feiertage auch für Dich.“

So klang das andere Evangelium. Praktisch, aber für Paulus eben falsch.

Denn damit wurden Menschen ausgegrenzt aus der Gemeinde.

Die Themen haben sich geändert über die Zeiten.

Aber die Haltung gibt es heute auch noch.

Wer meint, durch richtiges Verhalten bei Gott Punkte machen zu können -

der wird an einer Sache erkannt:

Er oder sie entwickelt einen gewissen Stolz auf seine Frömmigkeit.

Und der oder die steht dann in der Gefahr, sich selber für besser zu halten.

Paulus hat genau davor gewarnt:

„Lasst Euch nie wieder irgendwelche fromm begründeten Gesetze auflegen. Ihr seid zur Freiheit befreit. Vergesst das nie!“

Ja, diese Freiheit bleibt nicht folgenlos.

Aber es folgt eben nicht ein neues Gesetz.

Wer vom Geist Gottes berührt ist, der lebt aus Freiheit heraus anders:

„lasst uns im Geist wandeln.“ Es geht um eine Veränderung im Herzen.

Um die innere Haltung, mit der wir etwas tun oder eben nicht mehr tun.

Paulus wird konkret und nennt Beispiele.

Erstens: *Hüte Dich vor eitler Ehre!* –

Wie wichtig ist es mir, dass ich gesehen werde in dem, was ich tue?

Würde ich einen Dienst auch übernehmen, wenn niemand es bemerken würde?

Paulus meint: Wer im Geist wandelt, der ist frei vom Urteil Anderer.

Beim Umgang mit Geld hat Jesu es so gesagt.

„Eure linke Hand soll gar nicht wissen, wenn die Rechte freigiebig schenkt.“

Zweites Beispiel: *„Fordert einander nicht zum Streit heraus.“*

Wieder: was treibt Dich an, um Dein Recht zu streiten?

Willst Du gewinnen? Willst Du besser da stehen als der Andere?

Warum eigentlich? Was treibt Dich wirklich an? Gottes Geist?

„Lass dir doch lieber Unrecht tun.“ Das ist schwer, aber so redet Paulus.

Drittens: *„Beneidet einander nicht!“*

Legt Paulus vielleicht hier gerade den Finger in die Wunde?

Dass wir tief in unserer Seele nicht im Frieden sind?

Dass wir meinen, wir hätten mehr verdient – und deshalb den Anderen

beneiden? Neid ist ein starker Motor zum Streiten.

Erkennt das, rät uns Paulus – und dann lass Gottes Geist das heilen in Dir.

Und wenn ich recht habe?

Wenn der Andere wirklich schuldig geworden ist an mir? Schon ist er beim

nächsten Thema: *wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird...*

Das passiert ja.

Wo jemand offenkundig Schuld auf sich lädt, braucht es auch Klarheit.

Klarheit um der Opfer willen. Gottes Geist hat nicht Strafe zum Ziel.

Gottes Geist strebt nach Umkehr und Heilung.

Es ist ja ein heikles Thema – wenn in der Gemeinde Schuld aufgedeckt wird.

Missbrauch, Veruntreuung – das geschieht auch in der Kirche.

Und dann muss dem Recht auch Geltung verschafft werden. Keine Frage.

Aber das ist nur die eine, die sichtbare Seite.

Hilf dem Anderen zurecht – in Sanftmut.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Friendly fire – das kann es nicht geben, wenn Gottes Geist herrscht.

Gerade wenn Skandale durch die Presse gehen, sind wir zum Beten gerufen.

Zum Beten für die Opfer und für die Täter.

Es ist schon erstaunlich, dass Paulus hier auch daran erinnert:

Sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Bei aller Klarheit in der Aufdeckung von Fehlern Anderer gilt das auch:

Versucht werden wir alle – auf die ein oder andere Weise.

Und wer heute tapfer widersteht, der kann morgen fallen.

Wer das vollmundig leugnet, der betrügt sich selber.

Eine nüchterne Selbsteinschätzung sollte uns barmherziger machen.

Mir stehen zwei Bilder vor Augen, wie man Konflikte zu lösen versucht:

Entweder dies:

Visier runter das Schwert gezogen. Mal sehen, wer der Stärkere ist.

Am Ende ist der Eine geschlagen und der Andere trägt die Beute nach Hause.

Demos und Gegendemos in unseren Tagen laufen so ähnlich ab.

Was könnte ein anders Bild sein?

Früher versammelten sich an langen Winterabenden die Frauen zum Spinnen.

Man saß zusammen. Und bei der einförmigen Arbeit wurde geredet.

Sicher auch kritisch über einander.

Aber man hörte auch zu. Die Jungen lernten von den Alten.

Und weil jede die Hände voll zu tun hatte, ging es meist ohne Gewalt ab.

Paulus scheint eher ein solches Bild vor Augen zu haben.

Wenn Ihr untereinander merkt: da ist einer schuldig geworden.

Dann trage einer des Anderen Last. Helft einander zurecht, in Sanftmut.

Und achte auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Und wenn jemand meint, er sei etwas Besonderes, der betrügt sich selbst.

Das klingt anders als nach Schlachtgetümmel.

Die Last des Anderen tragen – das heißt: erkennen:

Seine Last ist auch meine Last. Im Geist Christi sind wir verbunden.

Amen.